

Weltweite Kampagne für Gendün Tschökyi Nyima, den jüngsten politischen Gefangenen der Welt

von Carola Roloff



Der diesjährige Menschenrechtstag, der 10. Dezember, war einer weltweiten Kampagne zur Befreiung des 7-jährigen tibetischen Kindes Gendün Tschökyi Nyima, der 11. Inkarnation des Pantschen Lama, gewidmet. Die *Transnational Radical Party* hatte im Rahmen ihrer lang angelegten „Kampagne für die Befreiung Tibets und Demokratie in China“ am 2. Oktober zu einer Postkartenaktion aufgerufen, an der sich viele unserer Leserinnen und Leser beteiligt haben. Am 21. Oktober waren bereits 7119 Postkarten eingegangen. Außerdem haben sich über 1400 Menschen in 31 Ländern Ende September an der Aktion beteiligt, drei Tage lang für die Freilassung von Gendün Tschökyi Nyima und Wei Jungsheng zu fasten, unter ihnen hunderte von Mitgliedern der Tibetinitiativen. Weltweit fanden am 10. Dezember vor chinesischen Botschaften und Generalkonsulaten Mahnwachen bei Kerzenlicht statt. Auch in Hamburg organisierte die *Tibet Initiative Deutschland* in Zusammenarbeit mit der *Föderation für ein Demokratisches China*, der *Gesellschaft für Menschenrechte in der VR China und Tibet* und dem *Tibetischen Zentrum* einen Fackelzug zum Generalkonsulat der VR China.

Kritik an Peking — geheimer Bericht des 10. Pantschen Lama aufgetaucht

Im Oktober 1996 kam das Londoner Tibet Information Network in den Besitz eines geheimen Berichts aus der Feder des verstorbenen Pantschen Lama, der Massenverhaftungen, politische Hinrichtungen und Hungersnöte in den frühen 60er Jahren dokumentiert. Er hatte diesen Bericht mit dem Titel „Bittschrift in 70000 Zeichen“ am 18. Mai 1962 dem damaligen chinesischen Premierminister Zhou Enlai übergeben. In der 120 Seiten umfassenden Schrift erklärte der 10. Pantschen Lama, daß die von China verfolgte Politik darauf abziele, die Religion auszurotten und die Tibeter als eigenständiges Volk zu vernichten: „Wenn die Sprache, die Kleidung und die Bräuche einer Nationalität weggenommen werden, dann wird diese Nationalität verschwinden und in eine andere umgewandelt werden,“ greift er die chinesischen Verantwortlichen an. „Von den 2500 Klöstern, die einst existiert haben [in der Autonomen Region Tibet] wurden nur 70 übriggelassen, und 93 Prozent der Mönche und Nonnen wurden gewaltsam vertrieben,“ schrieb er vier Jahre vor Beginn der Kulturrevolution. „Die Erleuchtung stiftende buddhistische Religion, die in Tibet blüht, scheint vor unseren Augen der

Auslöschung in diesem Land Tibet nah zu sein. Keinesfalls werden ich und 90 Prozent der Tibeter dies tolerieren.“ Das Dokument ist vermutlich die umfangreichste zeitgenössische Kritik an der chinesischen kommunistischen Politik; ein Hinweis, daß der 10. Pantschen Lama keinesfalls bedingungsloser Anhänger der kommunistischen Partei war.

Als er 1964 im Schugtri Linka, seiner Residenz in Lhasa, vor einer großen Menschenmenge erklärte, Seine Heiligkeit der Dalai Lama sei seine „Zuflucht in diesem und dem nächsten Leben“, wurde er seines Postens als Vorsitzender des „Komitees zur Vorbereitung der Autonomen Region Tibet“ enthoben und mußte sich 50 Tage lang als „Konterrevolutionär“ beschuldigen lassen und seine „Verbrechen“ gestehen, bevor er in Peking unter Hausarrest gestellt wurde. Im August 1966 wurde er von den Roten Garden gefangengenommen und zwei Monate lang gefoltert. 1968 wurde er schließlich in Pekings Qin Cheng Ge-



Der Dalai Lama und der 10. Pantschen Lama befanden sich vom September 1954 bis Mai 1955 in der Volksrepublik China. Sie trafen sich u.a. mit Mao Tsetung, um über die Zukunft Tibets zu sprechen.

Fotos: Archiv Tibetisches Zentrum

fängnis inhaftiert, wo er in einer Zelle neben dem chinesischen Dissidenten Wei Jingsheng unter den Qualen der Folter leiden mußte. Im Oktober 1977 wurde er entlassen. In einem 20-seitigen Papier vom 3. März 1979 sagte Wei Jingsheng, daß das Leben im Qin Cheng Gefängnis so unerträglich sei, daß der Panschen Lama wie viele andere Insassen versucht habe, sich durch Nahrungsverweigerung das Leben zu nehmen.

1978 trat der Panschen Lama wieder in der Öffentlichkeit auf. 1980 wurde er als Vize-Vorsitzender des Nationalen Volkskongresses eingesetzt. 1982 durfte er Tibet besuchen, sieben weitere Reisen nach Lhasa und in verschiedene Teile von Kham und Amdo folgten. Während des Gebetsfestes in Lhasa 1985 sagte der Panschen Lama: „Seine Heiligkeit der Dalai Lama und ich sind geistige Freunde. Es gibt keine Differenzen zwischen Seiner Heiligkeit dem Dalai Lama und mir. Einige Leute versuchen zwischen uns Zwietracht zu säen. Sie werden damit keinen Erfolg haben.“ Während eines Treffens des Nationalen Volkskongresses in Peking 1987 kritisierte er die chinesische Politik in Tibet im Hinblick auf Erziehung, wirtschaftliche Entwicklung, Bevölkerungstransfer und die diskriminierende Behandlung von Tibetern.

Am 24. Januar 1989 sagte der Panschen Lama in Schigatse, daß die chinesische Herrschaft in Tibet mehr Zerstörung als Nutzen für das tibetische Volk gebracht habe. Vier Tage später starb er — angeblich an Herzversagen. Für die meisten Tibeter war der 10. Panschen Lama ein Patriot und Märtyrer für die Sache Tibets.

Die Kommunisten inthronisieren ihren Lama

Sechs Jahre dauerte die Suche nach der 11. Reinkarnation des Panschen Lama. Etwa 30 Namen von Kandidaten innerhalb und außerhalb Tibets gingen beim Dalai Lama ein. 1991 ergab eine Weissagung, daß die Reinkarnation des Panschen Lama in Tibet geboren sei. Die chinesische Regierung wurde über ihre Botschaft in New Delhi informiert, daß der Dalai Lama bei der Suche helfen und eine Delegation an den heiligen See Lhamö Lhatso entsenden wollte. China lehnte drei Monate später ab.



Dieses Foto des Panschen Lama nahm Geshe Thubten Ngawang bei seiner Tibet-Reise 1986 auf.

Im Juli 1993 überreichte Tschatral Rinpotsche, amtierender Abt des Klosters Taschi Lhünpo, dem Bruder des Dalai Lama und Minister der tibetischen Regierung im Exil, Gyalo Thondup, Opfergaben aus Beijing und einen Brief, in dem er über die Reise zu zwei heiligen Seen berichtete und über Anzeichen, die Auskunft über Ort und Zeit der Reinkarnation gaben. Es folgten weitere Orakelbefragungen, Weissagungen einschließlich des Teigball-Rituals und zahlreiche Versuche, Kontakt mit der chinesischen Regierung aufzunehmen. China schwieg. Während der Kälacakra-Initiation 1995 in Mundgod kündigte der Dalai Lama das Erkennungsverfahren an. Eine Weissagung enthüllte Gendün Tschökyi Nyima als guten Kandidaten. Um sicher zu gehen, folgten weitere Pūjās, Weissagungen und Orakelbefragungen. Am 14. Mai 1995 gab Seine Heiligkeit das Ergebnis offiziell bekannt. Der 11. Panschen Lama, Gendün Tschökyi Nyima, war am 25. April 1989 in der nördlichen Region von Nagtschu geboren worden.

Nun überschlugen sich die Ereignisse. Der Junge und seine Eltern wurden entführt, China warf dem Dalai Lama vor, seine Handlung werde „auf starke Opposition der Menschen tibetisch-buddhistischer Kreise stoßen“. Das atheistische Regime erklärte einen anderen Jungen, dessen Eltern Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas sind, zum Panschen Lama. Am 31. Mai 1996 wurde Chinas Kandidat Gyaltzen Norbu inthronisiert.

Keine Religionsfreiheit in Tibet

Pekings Aussage, in Tibet herrsche Religionsfreiheit, hat sich als Lüge erwiesen. Um ihr massives Eingreifen in die religiösen Belange der Tibeter zu rechtfertigen, haben chinesische Behörden die tibetische Religionsgeschichte verfälscht. So behaupten sie z.B., die Titel Dalai Lama und Panschen Erdini seien von dem Zentralkomitee der Qing Dynastie verliehen worden. Daß der Titel „Dalai Lama“ nicht aus China stammt, sondern erstmals von dem Mongolen Prinz Altan Khan 1578 Sönam Gyatso verliehen wurde, also lange vor der Gründung der Qing Dynastie im Jahre 1644, ist bekannt.

Der Titel „Panschen“ besteht aus zwei Silben: „Pan“ geht auf das Sanskrit-Wort „Paṇḍita“ (Gelehrter) zurück und „tschen“ auf das tibetische Wort „tschenpo“, „groß“. Panschen heißt also Großer Gelehrter. Alle Äbte Taschi Lhünpos waren unter diesem Titel bekannt. Der 5. Dalai Lama verlieh seinem Lehrer, dem Abt des Klosters Taschi Lhünpo, Lobsang Tschökyi Gyaltzen (1569-1662), 1642 den Titel „Panschen Rinpotsche“ „Kostbarer großer Ge-

„Die chinesische Mutmaßung, Oberhand über den Dalai Lama gewinnen zu können, ist so absurd als ob Fidel Castro versuchen würde, den nächsten Papst zu ernennen.“

(New York Times 3.12.1995)



70 bis 80 Demonstranten für Tibet sorgten am 10. Dezember 1996 in Hamburg dafür, daß die Elbchaussee, wo sich das chinesische Generalkonsulat befindet, eine Stunde lang gesperrt werden mußte.

lehrter“. Von da an wurden seine drei Vorgänger posthum und seine Nachfolger „Pantschen Lama“ genannt.

Bleibt noch der weniger bekannte Titel „Erdini“. Es ist wahr, daß dieser 1731 dem 5. Pantschen Lama Lobsang Yesche von dem Mandschu-Kaiser Guang-xu verliehen wurde. Allerdings verliehen auch tibetische Lamas den Herrschern Chinas und anderer benachbarter Königreiche zahlreiche Titel. Der Austausch von schmeichelnden Ehrentiteln war in Zentralasien Teil der diplomatischen Kultur und bezeichnete keinesfalls die Überlegenheit des einen über den anderen. Außerdem handelt es sich auch hier nicht um ein chinesisches, sondern um ein mongolisches Wort. „Erdini“ bedeutet „Kostbares Juwel“, ein Titel, den auch viele mongolische Lamas führten.

dazu aufgerufen wird, die UNO-Resolutionen zu Tibet umzusetzen und die UNO-Büros für Verhandlungen zwischen Tibet und China zur Verfügung zu stellen. 1172 Parlaments-Abgeordnete und Senatoren haben bis jetzt einen Appell unterschrieben, der den Sekretär der Vereinten Nationen auffordert, Seine Heiligkeit den Dalai Lama zu empfangen. In Genf, New York, New Delhi, Moskau und vielen anderen Städten sollen vom 9. bis 10. März 1997 Kundgebungen stattfinden, die die Unabhängigkeit Tibets und die Freilassung von Gendün Tschökyi Nyima und Wei Jingsheng fordern. 24 Stunden lang sollen die Ministerien für Auswärtige Angelegenheiten „umwandelt“ werden. In mehr Städten als im letzten Jahr soll die Tibet-Fahne wehen.

Dalai Lama in Straßburg

Der Dalai Lama sprach am 23. Oktober 1996 im Europäischen Parlament in Straßburg. Er war damit einer Einladung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten gefolgt. In seiner Rede klagte er Peking des „kulturellen Genozids“ an und begründete dies vor allem mit der Untergrabung und Zerstörung kultureller und religiöser Institutionen sowie der massiven Ansiedlung von Chinesen in seinem Heimatland. Gleichzeitig signalisierte er, daß er weiterhin zu Verhandlungen ohne Vorbedingungen bereit sei. Er schloß nicht aus, daß es für die sechs Millionen Tibeter nützlich sein könne, mit der einen Milliarde Chinesen in einem Gemeinwesen zusammenzuleben, vorausgesetzt, daß die Beziehung auf „Gleichheit, gegenseitigem Nutzen und Respekt“ basiert.

Die Europäer forderte das tibetische Oberhaupt auf, sich mehr für die Sache Tibets zu engagieren: „Ob die bevorstehenden Veränderungen in China für Tibet neues Leben und neue Hoffnung bringen und ob aus China ein

verlässliches, friedliches und konstruktives Mitglied der internationalen Gemeinschaft wird, hängt in großem Maße davon ab, inwieweit diese selbst China gegenüber eine verantwortliche Politik betreibt,“ betonte er in seiner Rede.

Der Dalai Lama war drei Tage Gast des Europäischen Parlaments und führte in Straßburg Gespräche mit Abgeordneten. Chinas Machthaber kritisierten die Einladung als „ernsthafte Verletzung der chinesischen Souveränität“ und warnten vor einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen China und der Europäischen Union. Mit ganz ähnlichen Worten, wie sie der Dalai Lama — wenn auch in anderem Zusammenhang — in seiner Straßburg-Rede benutzte, hieß es in einer offiziellen chinesischen Stellungnahme, daß die Beziehung zwischen der EU und China auf „gegenseitigem Respekt, Nutzen, Gleichheit und Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen“ beruhen müsse. *bs*

Deutsche Chinapolitik im Dienst der Wirtschaft

Während die Machthaber in Peking zum letzten Schlag gegen die Demokratiebewegung ansetzten, machte sich die deutsche Regierung daran, das festgefrorene Verhältnis zwischen China und Deutschland wiederzubeleben. Bundeskanzler Helmut Kohl betonte auf seiner Asienreise Anfang November, wie wichtig gute wirtschaftliche Beziehungen zu China für Deutschland seien, und versuchte, Menschenrechtsfragen herunterzuspielen. Er machte sich damit zum Sprachrohr der Industrie, die ihn seit Monaten drängt, die Bereinigung der Krise mit China „zur Chefsache“ zu machen, wie es VW-Vorstandsmitglied Martin Posth im September formulierte. Der Wachstumsmarkt China biete deutschen Unternehmen wie kein anderer Markt die Chance zu kostengünstiger Großserienfertigung und sei eine Brücke zu anderen asiatischen Märkten.

Außenminister Klaus Kinkel richtete sich bei seinem Besuch in China im Oktober ebenfalls ganz nach den Vorgaben der Wirtschaft und reiste in Begleitung einer Delegation von Vertretern deutscher Firmen. Kinkel traf u.a. mit dem chinesischen Präsidenten Jiang Zemin und Premierminister Li Peng zusammen. Im Juli 1996 hatte Peking den Außenminister wieder eingeladen, nachdem das Parlament in Bonn eine Resolution verabschiedet hatte, die China wegen seines aggressiven Vorgehens in Tibet kritisierte. Kinkel wollte die Beziehungen zu Pekings Herrschern nicht erneut aufs Spiel setzen. Vor Journalisten gab er bekannt, daß er zwar Menschenrechtsfragen ansprechen werde, dies müsse jedoch nicht „in konfrontativer Weise“ geschehen. Der Vizevorsitzende der Unionsfraktion im Bundestag, Heiner Geißler, griff die „stille Diplomatie“ der Bundesregierung mit scharfen Worten an. In der ZEIT schrieb Geißler im Oktober: „Das Problem der stillen Diplomatie ist aber, daß sie still ist.“ Für die Durchsetzung der Menschenrechte sei eine Mobilisierung nötig.

Die FDP wies die Kritik zurück, und so drehten sich die Gespräche ihres Ministers in Peking vorrangig um wirtschaftliche Kooperation, besonders im Bereich Umwelttechnik. Der Sprecher des chinesischen Außenministeriums, Qian Qichen, bezeichnete die Beziehungen zwischen China und Deutschland nach all den „Schwierigkeiten“ der letzten Monate als „normal“. Kinkel wertete seinen Besuch bei Chinas Machthabern als „vollen Erfolg“. Als Bonbons für die sensiblen Herren in Peking brachte der Außenminister noch Hermesbürgschaften für den Bau des umstrittenen Staudamms am Jangtse-Fluß mit. Das Jahrhundertbauwerk gilt mit geschätzten Kosten von umgerechnet 100 Milliarden Mark als zur Zeit weltweit größtes Infrastrukturvorhaben. Die Exportbürgschaften sorgen dafür, daß deutsche Firmen sich mit Ausfuhren an diesem Projekt beteiligen können, während der deutsche Staat die finanzielle Haftung und damit das Risiko übernimmt. Da die Finanzierung des Staudamms als nicht gesichert gilt, begrüßen deutsche Konzerne wie Siemens die Rückendeckung durch die Regierung, während Sprecher der SPD forderten, die Zusagen rückgängig zu machen.

Viele Länder haben sich mittlerweile von dem Jangtse-Staudamm, der im Jahr 2009 fertiggestellt werden soll, distanziert. Selbst die Weltbank, sonst nicht gerade zimperlich in der Unterstützung zweifelhafter Großprojekte, hat ihre Hilfe gestoppt, die USA und Japan verweigern Kredite, weil für den Bau des Staudamms rund 1,2 Millionen Menschen umgesiedelt werden müssen und die ökologischen Folgen unabsehbar sind. Tausende von Dörfern werden in dem See, der sich hinter dem Damm aufstaut, untergehen. „Ökologisches Roulette“ nennt die amerikanische Zeitschrift *Foreign Affairs* das Mammutprojekt. In China selbst ist der Staudamm ebenfalls heftig umstritten. Nur Bonn ist wieder mit von der Partie und zahlt einen hohen Preis, um ein brutales Regime günstig zu stimmen. *Birgit Stratmann*

Ngawang Choephel — als „Spion“ verhaftet

Dem Exiltibeter Ngawang Choephel, der im August 1995 auf seiner Reise nach Tibet von der tibetischen Polizei in Schigatse verhaftet worden war (siehe *Tibet und Buddhismus* Heft 39), wird Spionage vorgeworfen. Nachdem bei der chinesischen Botschaft in Washington hunderte von Briefen eingegangen waren, die Aufklärung über die Verhaftung von Ngawang Choephel forderten, nahm die chinesische Botschafterin jetzt erstmals offiziell Stellung zu

dem Fall. Unter dem Vorwand, Filmmaterial über tibetische Kultur zu sammeln, so der Vorwurf, sei Ngawang Choephel ein Spion im Dienste des Dalai Lama und seiner Exilregierung. Unterdessen schaltete sich die amerikanische Regierung ein und forderte offiziell die sofortige Freilassung des Tibeters, der in den USA studiert hat und im Besitz eines Fulbright-Stipendiums für seine Studien über die tibetische Kultur ist. *bs*

Schwerer Schlag für chinesische Dissidentenbewegung

Mit der Inhaftierung zweier weiterer Dissidenten im Oktober und November 1996 hat Peking der Demokratiebewegung in China einen schweren Schlag versetzt. Wie Mitte Oktober bekannt wurde, muß Liu Xiabo, der bei den Aktionen der Studenten 1989 mitgemacht hat, für drei Jahre in ein Arbeitslager gehen, weil er in einem offenen Brief Selbstbestimmung für Tibet und Arbeitsreformen gefordert hatte. Ein weiterer Dissident, Wang Xizhe, ist nach Bekanntwerden des Urteils gegen Liu Xiabo nach Hongkong geflohen; auch er hatte den öffentlichen Brief mit der Forderung nach tibetischer Selbstbestimmung unterschrieben. Der Geflohene gehörte zum Kern der Demokratiebewegung und unterstützte seit 22 Jahren ihre Kampagnen. Wenige Wochen später verhaftete die Polizei einen der berühmtesten chinesischen Führer der Studentenbewegung, Wang Dan; er wurde zu elf Jahren Gefängnis verurteilt.

„Die Regierung hat die chinesische Dissidentenbewegung für absehbare Zukunft ausgelöscht“, kommentierte Robin Munro von *Human Rights Watch Asia* das brutale Vorgehen. Die Organisation weist auf die härtere Gang-

art der Regierung in Peking hin, die die Dissidenten kriminalisiert und ihnen vorwirft, die Staatssicherheit zu gefährden. *amnesty international* sprach in einem offenen Brief an den chinesischen Premier Li Peng von wachsender Repression; diese stehe „dem selbst erhobenen Anspruch, den Schutz der Menschenrechte in China zu verbessern,“ diametral entgegen. Wang Dan habe lediglich von seinem grundlegenden Recht auf Redefreiheit Gebrauch gemacht. Es gebe keine Belege, daß Wang Dan Gewalt angewendet hat, heißt es in dem Brief von *amnesty*, in dem von „wachsender offizieller Paranoia gegen jegliche Form von Meinungsverschiedenheit“ die Rede ist.

Zynisch ließ Peking durch einen Sprecher seines Außenministeriums Ende Oktober verlautbaren, in China gebe es keine Dissidenten. Dies nicht etwa, weil die bedeutenden Streiter für Menschenrechte hinter Gittern sitzen, sondern weil „es nicht gegen das Gesetz verstoße, andere Meinungen und Ideen zu haben“. Auch politische Gefangene gebe es in China nicht, sondern nur „gewöhnliche Kriminelle“. *bs*

Früherer Abt von Ganden unter Hausarrest

Yulo Dawa Tsering, einer der führenden tibetischen Dissidenten, ist nach Berichten des *Tibet Information Network* im November 1996 unter Hausarrest gestellt worden, offenbar weil er vor zwei Jahren mit einem UNO-Menschenrechtsteam gesprochen hatte. Die Nachricht verbreitete sich, als drei Mitglieder des Europäischen Parlaments Anfang November dieses Jahres Tibet offiziell besuchten und sich nach ihm erkundigten.

Yulo Dawa Tsering, früherer Abt des Klosters Ganden, verbrachte insgesamt 27 Jahre in Haft. Im Dezember 1987 verurteilte man ihn zu weiteren zehn Jahren, weil er sechs Monate zuvor mit einem italienischen Touristen über die tibetische Unabhängigkeit gesprochen hatte. Anfang November 1994 – drei Wochen vor dem Besuch eines UN-Menschenrechtsteams in Tibet – entließ man ihn vorzeitig mit der offiziellen Begründung, daß er „seine Schuld eingestanden und bereut“ und der Kommunistischen Partei seine Unterstützung zugesagt habe. Ende November 1994 trafen sich die UN-Vertreter mit Yulo Dawa Tsering, der klarmachte, daß er aus „politischen Gründen“ verhaftet worden sei. Der 68-jährige Abt wies offizielle Statements zurück, denen zufolge er seine „Schuld“ eingestanden habe und wegen „guter Führung“ entlassen worden sei.

Wie die drei Mitglieder des Europäischen Parlaments nach ihrer diesjährigen Reise im November berichteten, ist Yulo Dawa Tsering von den Behörden in ein Haus in

Lhasa umquartiert worden, das regelmäßig von der Polizei bewacht wird. Die Abgeordneten, Repräsentanten der Sozialisten im Europaparlament, die als Gäste der Kommunistischen Partei Chinas nach Tibet gekommen waren, bestanden gegenüber den Chinesen darauf, den früheren Abt zu treffen. So wurden sie zu einem Hotel nahe Lhasa gebracht, wo sie in Gegenwart von offiziellen Vertretern zehn Minuten mit Yulo Dawa Tsering sprechen durften. Der Mönch nannte im Beisein von Chinesen seine Lage „besser als die Situation derjenigen, die in den Gefängnissen sitzen“.

Die Abgeordneten gaben nicht bekannt, welche Schritte sie als Ergebnis dieses Treffens nun unternehmen wollten. Einer von ihnen bezeichnete die Genehmigung für das Gespräch als einen „Akt des Wohlwollens seitens der Chinesen“ und erhofft sich einen offenen Dialog mit Peking. Allerdings, so die irische Abgeordnete Bernie Malone, seien Menschenrechte „in dieser Region aufgrund unterschiedlicher Entwicklung und Armut schwer zu definieren“. Sie warf denjenigen, die „pro-Dalai Lama“ sind, vor, „schlecht informiert“ zu sein und sich blind auf eine Seite zu schlagen. Die offizielle chinesische Nachrichtenagentur Xinhua sprach von einem „warmen Empfang“, der den Politikern bereitet worden sei. Die europäischen Staaten wurden aufgefordert, sich „an der Entwicklung der Region zu beteiligen“. *bs*

Bundemittelzuschuß für tibetische Nonnen

Im November 1996 wurden auf Antrag der Heinrich Böll-Stiftung erstmals Bundemittelzuschüsse in Höhe von etwa 840.000 DM für das Tibetische Nonnen-Projekt in Dharamsala bewilligt. Wesentliches Ziel ist es, das Studium und die Gleichstellung von Frauen zu unterstützen.

Nicht das in der Nähe der neuen Norbu Lingka-Anlage in Dharamsala erbaute Nonnenkloster Drolma Ling wird gefördert werden, sondern die Errichtung des angegliederten Ausbildungsinstituts Drolma Ling. In der Projektbeschreibung heißt es: „Dieses Institut wird die Einrichtung sein, die Nonnen zum ersten Mal in der tibetischen Geschichte den Zugang zu höheren Studien ermöglichen wird. Es wird für Nonnen aller Klöster offen sein, unabhängig davon, welcher Tradition sie angehören; weiterführende Studien traditioneller buddhistischer Themen, aber auch Ausbildung für Führungsaufgaben, für Gemeindegarbeit wie (Rechts-) Beratung, Gesundheitsfürsorge usw. und Lehrerinnenqualifikation, aber auch tibetische (Handwerks-)Kunst soll erlernt werden können.“

Elisabeth Napper, bekannt durch ihre Lehrtätigkeit an der buddhistischen Universität in Virginia und wissenschaftliche Veröffentlichungen, schreibt im Auftrag des Tibetischen Nonnen-Projekts dazu folgendes: „Der Anspruch in unseren Veröffentlichungen, die erste Einrichtung zu sein, die sich den Höheren Studien der Nonnen widmet, hängt mit unserer Vision von diesem Institut zusammen. Es soll ein Stufen-Programm anbieten, das Nonnen von überall her offensteht und die für einen zeitlich begrenzten Lehrgang kommen, um anschließend in ihre Heimatklöster zurückzukehren. Das Studienprogramm orientiert sich an der *Schule für dialektische Studien in Dharamsala* mit einigen bedeutsamen Varianten. Wir versuchen, ein Programm in drei Phasen anzubieten, das eine Kombination zwischen traditionellem und modernem Studium darstellt. Die ersten vier Jahre finden grundlegende Studien statt, die nächsten sechs mittlere und die letzten drei fortgeschrittene Studien. Wir werden über den ganzen Zeitraum tibetische Sprache, Geschichte und Kultur

unterrichten, zusammen mit Englisch und anderen Fächern wie Naturwissenschaft, Sozialkunde usw. Für die letzten drei Jahre können die Nonnen wählen, sich auf zwei Gebiete aus den angebotenen Kursen zu konzentrieren. Wir hoffen auch ein dreijähriges Programm für interessierte Laienfrauen, die bereits ein anderes weltliches Studium abgeschlossen haben, einrichten zu können.“

Schließlich werden noch andere Schulungsprogramme für Nonnen ausgearbeitet, die nicht an diesem intellektuellen Leben interessiert oder nicht dazu veranlagt sind. Auf jeden Fall soll das Studienprogramm straff strukturiert sein, da beabsichtigt ist, durch den Akkreditierungs-Prozess des indischen Erziehungssystems zu gehen, um den Nonnen als Resultat für ihre Studien Abschlußpapiere geben zu können. *cr*



Foto: Tamara Enhuber

Lobsang Dechen (links), Vertreterin des Tibetischen Nonnen-Projekts, und Lhamo (2. von rechts), Vertreterin des Drolma Ling-Ausbildungsprojekts, besuchten Geshe Thubten Ngawang im Meditationshaus Semkye Ling. Mit ihnen waren zwei Buddhisten aus Kambodscha gekommen, wo ebenfalls ein Buddhistisches Studienzentrum für Frauen errichtet werden soll.

Tibeter sollen chinesische Waren boykottieren

In einer Resolution sprach sich das tibetische Parlament im Exil Mitte September für einen Boykott chinesischer Waren aus. Alle Tibeter sollten versuchen, in China hergestellte Waren nicht zu kaufen, zu verkaufen und zu benutzen. Die Empfehlung kam vor dem Hintergrund politischer Erwägungen zustande: Die desolante Situation der Tibeter, die auf die permanente chinesische Repression seit 1949 zurückzuführen sei, erfordere, daß die Tibeter sich geschlossen gegen China stellten, heißt es in der Resolution. Auch hätten die Tibeter die Regierungen, beson-

ders die der USA, aufgefordert, China keine Handelsprivilegien zu gewähren. Deshalb sei es richtig, sich der vom *Milarepa Fund* in den USA lancierten Initiative anzuschließen, der seit dem 1. Juni 1996 für einen Firmen-Boykott gegenüber der chinesischen Wirtschaft arbeitet. Besonders die Verantwortlichen in der tibetischen Regierung und Administration in Indien werden aufgefordert, innerhalb der nächsten sechs Monate die Resolution umzusetzen. Auch sollen der tibetischen Öffentlichkeit die Ziele dieser Kampagne nahe gebracht werden. *bs*

Dalai Lama nach Taiwan eingeladen

Eine der großen buddhistischen Vereinigungen Taiwans gab im November bekannt, daß sie den Dalai Lama eingeladen habe. Sie nimmt damit das Risiko massiver Konflikte mit China in Kauf, das den Inselstaat als abtrünnige Provinz seines Landes betrachtet. In den taiwanesischen Medien war von einem Treffen des tibetischen Oberhauptes mit dem Präsidenten des Landes, Lee Teng-hui, die Rede. Es wäre das erste Mal, daß der Dalai Lama Taiwan besucht, wo rund vier Millionen Buddhisten leben.

Der Dalai Lama ist offenbar geneigt, der Einladung zu folgen, obschon es noch keinen Termin gibt. Agenturberichten zufolge sagte der Dalai Lama, er sei an einem Besuch interessiert, um die demokratischen Errungenschaften im Inselstaat zu begutachten. Allerdings seien noch „politische Hindernisse“ auszuräumen. Die sog. *Mongolian and Tibetan Affairs Commission (MTAC)* in Taiwan, die sich für die Organisation eines solchen Besuchs zuständig fühlt, erhebt – ebenso wie die chinesischen Machthaber in Peking – Anspruch auf Tibet. Die taiwanische Regierung sei die rechtmäßige Vertreterin Chinas, und Tibet sei ein Teil Chinas, so sieht es die MTAC. Die tibetische Regierung im Exil fordert dagegen als Voraussetzung für normale Beziehungen zwischen beiden Ländern die Auflösung der MTAC und die Anerkennung Tibets als eigenständige politische Entität.

Peking reagierte, wie erwartet, gereizt auf die Einladung an den Dalai Lama. Es sieht darin weitere „Hindernisse für eine friedliche Wiedervereinigung“. Der Sprecher des chinesischen Außenministeriums Shen Guofang machte deutlich, daß der Dalai Lama eine politische Person im Exil sei, die danach trachte, „das Vaterland zu spalten“. Die chinesische Zeitung *People's Daily* warf auf ihrer Titelseite Taiwan vor, „ein Spielzeug feindlicher Kräfte des Westens“ zu sein. *bs*

Zeugnis ablegen – ein Retreat in Auschwitz

Auf Initiative des bekannten amerikanischen Zen-Lehrers Bernhard Tetsugen Glassmann Roshi fand vom 24. bis 28. November 1996 ein Retreat in Auschwitz statt, an dem 150 Menschen aus aller Welt teilnahmen. Rund 1,5 Millionen Juden sind von den Nationalsozialisten in Auschwitz getötet worden. Der Roshi wollte den überwältigenden Schmerz und auch, wie er sich ausdrückte, die Heiligkeit dieses Ortes für Menschen aus unterschiedlichen religiösen Traditionen erfahrbar machen.

Die Nonne Sönam Tschökyi aus dem Tibetischen Zentrum hat an diesem Retreat teilgenommen. An dieser Stelle sei schon den Teilnehmern der Studienlehrgänge im Tibetischen Zentrum gedankt, die mit ihren Spenden die Reise der Nonne ermöglicht hatten. Ihren ausführlichen Bericht veröffentlichen wir im nächsten Heft. *bs*

Aufgeschnappt

- **Der „Sacharow-Menschenrechtspreis“ des Europäischen Parlaments** geht in diesem Jahr an den chinesischen Dissidenten Wei Jingsheng. In Jahren zuvor hatten bereits Nelson Mandela und Aung San Suu Kyi diese Ehrung erhalten.
- **240.000 DM Spenden** gingen bei der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Organisation der Tibet-Konferenz im Juni in Bonn ein, nachdem die Bundesregierung bereits zugesicherte Gelder wieder gesperrt hatte.
- **Tibetische Menschenrechtsaktivisten** haben die Blockade des Internets durch die chinesische Regierung durchbrochen. Im September kursierten im chinesischen Netz Anweisungen, wie e-mail-Informationen über die Menschenrechtslage abzurufen sind.
- **Unzensurierte Nachrichten** will „Radio Free Asia“ nach eigenen Angaben ab November in Tibet senden. In China ist es bereits seit September 1996 auf Sendung.



Thich Nhat Hanh

Schlüssel zum Zen. Der Weg zu einem achtsamen Leben.

Verlag Herder, Freiburg Br. 1996
194 Seiten, gebunden, DM 29,80

Es mutet erstaunlich an, daß der „Schlüssel zum Zen“ ausgerechnet in einem Buch dargeboten wird, ist doch allseits bekannt, daß der Zen-Buddhismus von Begriffen nicht viel hält. „Das Wesentliche am Zen ist das Erwachen. Aus diesem Grund redet man nicht über Zen, sondern man erfährt es“, schreibt Thich Nhat Hanh selbst. Daß er dieses Buch trotzdem verfaßt hat, weist ihn als wahren Meister aus, der auch die relativen Vorstellungen der eigenen Tradition zu transzendieren vermag.

Der Anfang des Buches ist der Achtsamkeit gewidmet, also jener Kunst, wachen Geistes im gegenwärtigen Moment zu leben. Diese Praxis, wie Thich Nhat Hanh sie lehrt, reicht von der einfachen Atembetrachtung bis hin zur tiefsten Einsicht in die Wirklichkeit, die die höchste Form der Achtsamkeit ist. Die Beschaffenheit der eigentlichen Realität erschließt sich je mehr der Übende die Fähigkeit entwickelt, im Augenblick präsent zu sein, tief in die Wirklichkeit hineinzuschauen und sich nicht durch täuschende Gedanken und Erscheinungen blenden zu lassen.

Das Kapitel über die Achtsamkeit bildet die Brücke zu den folgenden Unterweisungen über Zen, wobei für den Autor klar ist, daß Zen sich nicht aus Büchern lernen läßt, „es geht direkt vom Meister auf den Schüler über, von Geist zu Geist“. So gelingt es ihm, ein